



Nummer  
Freitag,

Der Bauer in Verlegenheit  
über das künftige Schicksal seines Sohnes.

Der Magister meint,  
Gürge soll studiren gehen; —  
Meine Alte weint,  
Glaubt, da sey's um ihn geschehen! —  
Ach, woher ist doch dem Jungen  
All' die Weisheit zugesprungen?  
Ich bin Vater, wie man spricht,  
Doch von mir hat er sie nicht.

Werd' ich ihn nun fort  
Auf die hohe Schule schicken,  
Ach, was lernt er dort? —  
Schulden machen, Leute zwicken,  
Leib und Seele sich verderben,  
Lustig leben, traurig sterben,  
Keinen Dreier sind sie werth  
All' die Herren hochgelehrt.

Das Latein entfernt  
Vom geraden Weg; — wir sehen,  
Jeder der es lernt,  
Lernet auch das Recht verdrehen;  
Spricht das Amt Latein, — ein Schauer  
Fasset dann den armen Bauer,  
Nein, das kauderwälsche Ding  
Tauget keinen Häckerling.

Wenn der Bursche weiß,  
Ob es über unserm Berge  
Kalt ist, oder heiß,  
Ob dort Riesen sind, ob Zwerge,

Hat er was von all' dem Lande?  
Kennt dann nichts in seinem Lande,  
Weiß, wie man in Rußland sä't,  
Nicht wie man in Deutschland mäht.

Weiß nicht so ein Held  
Jeden fremden Baum zu nennen?  
Doch auf unserm Feld  
Wird er nicht die Gerste kennen.  
Alle Gattungen der Geyer  
Kennt er, aber Hühnereier  
Unterlegt er unserm Hahn,  
Muthet ihm zu brüten an.

Is't nicht einerlei,  
Wie man Essen schreibt, und Trinken,  
Ein s oder zwei,  
Wenn nur volle Schüsseln winken; —  
Lernt ein Junge richtig schreiben,  
Will er's gleich zu Versen treiben,  
Reimt und träumt, — da wird versäumt  
Alles rein, was nicht sich reimt.

Und was nützen dann  
Alle die gelehrten Gaben?  
Ein studirter Mann  
Braucht viel und wird wenig haben;  
Unter funfzehn Bettelarmen,  
Die das Elend um Erbarmen  
Her zu meiner Thüre fährt  
Haben sicher zehn studirt.

Statt gelehrt zu seyn,  
Und dabei in Noth zu sterben,



Soll der Bursche fein  
Dumm verbleiben, Geld erwerben,  
Nicht den Blick zum Himmel kehren,  
Denn die Erde muß ihn nähren,  
Und nicht Jahre lernen d'ran:  
Daß der Mensch nichts wissen kann.

J. F. Castelli.

### Abraham von St. Clara.

(Fortsetzung.)

Man muß das Zeitalter, das damalige Wien und vor Allem die Umgebungen unseres Abraham's fest im Auge behalten, um so dasjenige zu würdigen, was er in eine beschränkte Form niederlegte und niederlegen konnte. Er, ein Mönch, der in den Klostermauern die Weihe seiner geistigen Bildung empfangen, — wie konnte er sich mit voller Freiheit des Gemüths über das Verhältniß zu seinem Berufe und seiner Religion hinwegschwingen? — Hier und da deutet er wohl in leiser zarter Anspielung auf die Banden hin, die ihn niederhalten. Aber anderer Seits gefiel er sich auch in dieser Begrenzung, da ihn der fantasie- und bilderreiche Katholizismus für einen skeptischen und nordischen Spas hinlänglich schadlos hielt. So ist er denn auch in Darstellung und Sprache streng national, und manches dürfte vor dem Uneingeweihten schaal und veraltet erscheinen, was doch gerade in seiner Einkleidung sich so sinnig und lebendig bewegt. Abraham schrieb im süddeutschen und zunächst im österreichischen Dialekt, wovon nun freilich vieles dem Norddeutschen unverständlich seyn wird. Aber diese Mundart hat dennoch mehr Weichheit als das nordische Plattdeutsche, das sich zu jenem wie das Dorische zum Ionischen verhält. Da er für's Volk geschrieben, nimmt er denn auch aus den Hefen der Sprache (mit Rücksicht auf die heutige Gestalt derselben) Wörter auf, mit denen er eben wieder auf die Masse mit nicht geringem Erfolg zurück wirkt; und darauf ruht wohl der Grundstein seiner weitverbreiteten Celebrität. Zum Reim und zur Assonanz neigt sich unser Abraham mit entschiedenem Hange hin, aber beides kommt fast immer so natürlich und ungerufen uns entgegen, daß wir uns auch diesem tändelnden Spiele willig hingeben, und von ihm oft angenehm überrascht werden.

Doch von allem dem vortrefflichen, das uns nackt und verkleidet so reizend und lieblich entgegen kommt, wollen wir uns doch nicht so ganz hinreißen und bestechen lassen, daß wir nicht ein mäßiges und nüchternes Urtheil über die Abrahamschen Produkte fällen

sollten; und so haben wir, dünkt uns, schon auf das Verhältniß, in dem diese rohen, unvollendeten, selbst noch in ihrer Einfassung verunstalteten Umrisse zu einem Kunstwerke ihrer Art stehen, mit Unpartheilichkeit hingewiesen. Dem zufolge müssen wir auch gestehen, daß nicht selten der Witz bis auf die Spitze erkünstelter Feinheit getrieben, und hinwieder der komische Muthwille bei burlesken Situationen sich bis in's Fade und Platte hinüber spielt. Doch auf einem Boden, der so warm und fruchtbar ist, wuchern da nicht neben den schönen Blumen und Früchten auch die Stechbalme und Distel? — So schoß auch in einem Gargantua des Rabelais, in einem Gil Blas des le Sage, und in ähnlichen originellen Geisteswerken, Gutes und Schlechtes in üppiger Verwilderung auf, wie sich denn überhaupt die übersprudelnde Komik in den Schranken einer gemessenen Besonnenheit nie und nirgend ganz zu halten weiß.

Judas, der Erzschelm, ist in jeder Hinsicht die Blüthe seiner komischen Darstellungen, zwar genialisch, aber auch ein höchst rohes Karrikatur-Gemälde, dem nur eine andere formelle Behandlung fehlt, um ein Meisterstück deutscher Komik zu seyn. Auch hier wollte Abraham — und muß es wohl ex officio — dem Ganzen eine moralische Tendenz geben; aber überall legt er ihm eine durchschimmernde Folie des ausschweifendsten und pikantesten Witzes unter, und sucht seinen Helden, wenn auch nicht mit solcher burlesker Originalität wie Rabelais den Gargantua und Pantagruel, zum Karrikatur- und Moral- Ungeheuer zu erheben. Hier ist denn nun ein weites Feld, wo seine reichhaltige Fantasie unermüdet dahin arbeitet, den Verräther in allen möglichen Situationen seiner Denk- und Handlungsweise nicht nur von der verruchten, sondern mehr noch von der lächerlichen Seite zu zeigen; und da findet sich auch Gelegenheit im reichlichen Maße, über die Verhältnisse und mannigfachen Gestalten des Lebens seinen beifsenden sprudelnden Spott im strömenden Ergüsse spielen zu lassen.

Der ganze Judas ist nirgend ein Ganzes, überall und unendlich durch Episoden zerrissen, und außer aller Form mit einer muthwilligen Bizarrerie gehalten — keine Grundidee, viel weniger eine epische, eigentlich durchgeführt. Aber eben jene Episoden, dem allgemeinen Wirrwarr entnommen, runden und schließen sich, jede für sich, zu einem anziehenden Ganzen; und in solche Zwischenspiele sind denn liebevolle Blumen ächt satyrischer Laune gewunden. Artistisch-gewissenhaft ist unser Augustiner erst gar nicht:



da ist ihm kein Spiel der muthwilligsten Keckheit, kein Spiel der Fantasie zu kindisch und possenhaft, um nicht auch so den Thorheiten wie den Gebrechen, der Schalkheit wie dem heiligen Ernst des Lebens die Schellenkappe aufzusetzen. Wie er die alttestamentarischen Geschichten behandelt, darf uns an ihm, dem Komiker, nicht sehr auffallen, da er gar etwas anderes bezweckt, als Kanne und Görres, wenn sie uns den alten Mythenkreis aus dem Indischen so tief und sinnig deuten: ach! da modernisirt unser lustige Abraham die antiken Charaktere mit schalkhafter Satyre, und stellt sie, barokk genug, denkend und handelnd in die Verhältnisse des heutigen gewöhnlichsten Lebens, und lacht so in selbstgefälliger Behaglichkeit hinter dem Vorhange über seine Marionetten.

Vorzüglich ist es die komische Portrait-Malerei, die er recht con amore behandelt, und in trefflichen Zügen hinstellt, wenn er sich z. B. auf den Charakter des Geizigen und Hochmüthigen mit der ganzen Stärke seiner stechenden Sarkasmen wirft. Wo wäre irgend eine Schilderung, objektiv betrachtet, treffender als diese:

„Der Geizige sieht so dürr und mager auß, als wäre er erst neulich von einem Nürnbergerischen Beindräxler in einer Staffete überschickt worden; seine Augen stecken im Kopff, wie zwei gläserne Knöpf in einem Fleckhieder-\*) Wammes; sein Stirn ist so glat wie ein alter Feur-Kübl, den man in der Brunst zu Troja gebraucht hat. Die Wangen seynd dergestalten aufdorrt, daß sie tauglich, dafern sie an einem Stängel wären, zu einem Fliegen-Läschl, die Haar stehen so matt, wie das alte Gemieß auf einem Bauern-Lach; das Maul ist so kleinmüthig, daß es schier nit mag auffgehen, wie ein alter verrosteter Thür-Angl; die Stimm ist so schlecht, daß sie auch ein Glocken an dem Hals einer Schweizer-Kuh überschreyt; der ganze Leib ist also dürr und ausgemerglet, daß der Bauch einer zusammengefallnen Sackpfeiffen nit ungleich; mit dem Ellnbogen kennt er ohne sondere Mühe ein aichenes Breth durchbohren, u. f. f.“

oder subjektiv betrachtet in folgenden:

„Die Geizige haben nit allein goldene Mäuler, weil sie stäts vom Golde reden, goldene Zungen, weil sie immer nach Gold schlecken, goldene Zähne, weil ihnen solche alleweil nach Gold wässern, sondern auch ein goldenes Herz, weil solches das Gold

\*) Leute, die in Wien mit Würsten, Kaddaunen und dergl. handeln.

wie einen Gott verehrt und liebt. Ein Geiziger ist mehr goldseelig als gottseelig; sein Gebet ist immer per omnia Säckla Säcklorum; sein Glauben ist klaben; sein Mummerl ist mammon; sein Schuzengl heist Schaz-Angl; sein Nahmen ist Nehmen; sein Salben heist Silber; sein verhalten heist behalten; seine Guraschi heist Lagi (Agio); sein Wachs heist Wechsel; sein gewöhnen heist gewinnen; sein Wachen heist Wuchern; seine Semmlen heissen samblen; — sein Gold heist Gott, das ist ja ein Spott! —“

„Wie mancher karger Phantastikus frist auf Spazzen-Arth, grabt auff Razen-Arth, schaut auff Luxen-Arth, betrügt auff Fuchsen-Arth, durchsucht auff Schaben-Arth, stihlt auff Raaben-Arth, und samblet also eine große Summa Gelt zusammen, damit er einen reichen Sohn nach sich lasse; es verfließen wenig Jahr nach dem Todt des Herrn Vatters, da ist der Sohn schon verdorben, wie die Kürbes-Blätter Jonae, da ist der Beutl eingefallen, wie das Gesicht des Ammon, da seynd die Mittel verschwunden, wie Moyses und Elias auff dem Berg Thabor, da hinkt die ganze Wirthschaft, wie der Jacob, nachdem er mit dem Engel gerungen; da seynd Kisten und Kästen lähr, wie die Ampfen (Lampen) der thorrechten Jungfrawen, und kombt der reiche Mopsus von Federn auff's Stroh, wie die Rachel mit ihren Gözen Ge! Ge! Ge! Wo ist der große Verlaß hinkommen? verschwunden was zusammen geschunden. Wo ist das schöne Gelt hinkommen? zerrunnen, weil es also gewonnen. Wo ist der große Schaz hinkommen? weil er war durch unredten Gewinn, also ist er hin!“ —

— „Ein Leicht-Predig (Leichenpredigt) machen ist oft nit gar leicht, absonderlich wann man den Verstorbenen solle loben, der doch nichts lobwürdiges gethan. Der Tag wird bestimbt, die Freundschaft bekleyd sich ganz schwarz, die Erben weinen; aber solche Leuth seynd gar oft beschaffen, wie die grünen Scheitter, wenn sie auff den Herd gelegt werden, auff einer Seyten treiben sie Wasser, auff der andern Seyten thun sie brinnen: also haben oft die Erben die Wassersucht in den Augen, und die Geltsucht im Herzen, singen mit dem Maul das Miserere, und mit dem Herzen das Laetare u. f. f.“

(Die Fortsetzung folgt swäter.)

Auflösung der Charade in No. 145.  
Eisleben.



# Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Beurtheilungen neuer Schriften.

### Die That. (Beschluß.)

Zuletzt noch etwas über die Sprache in diesem Trauerspiele. Wie recht ist es in demselben Rhythmus und gleicher Maasse wie die Schuld geschrieben, nur sehen wir noch nicht den Grund ein, weshalb in der 6ten Scene des 4ten Aktes Carlos und Hugo in fünffüßigen gereimten Jamben, und Jeronimo, der Einsiedler, in den ersten Scenen des fünften ebenfalls in Jamben, jedoch ohne bestimmtes Maas derselben spricht. Beides für ein an den Rhythmus gewöhntes Ohr eine unwillkommene Störung. Der Ausdruck im Ganzen ist tief, kräftig, klar und ergreifend, oft hochpoetisch, meist den Charakteren angemessen, und besonders in dem Gorgo höchst gelungen. Herrliche Stellen treten uns in allen Akten entgegen, die so wohl Innigkeit des Gefühls, als hohe Reflexion aussprechen. Wie trefflich ist die Schilderung S. 30.

Rein, mein Carlos, ernster Weise,  
Anders lebt der Frauen Bild  
Als sie hier sind, mir im Geiste.  
Hier entflammen, gleich Medusen,  
Grimmes Wüthen sie im Busen,  
Doch im Norden, zart und mild,  
Kühlen sie's mit Engelsflügeln,  
Wissen uns, so rasch und wild,  
Mit der Sanftmuth Zaum zu zügeln.  
Thätig, ohne Anspruch weise,  
Machen auf der Lebensreise  
Sie die rauhen Klippen eben,  
Und verstehn nicht nur das Leben  
Einem holden Kinderkreise —  
Auch Erziehung ihm zu geben.  
Hier im finstern Klosterdom  
Wird das Mädchen eingeschlossen,  
Kennet von der Welt nur Rom; u. s. w.

So die schöne Parabel Elviren's S. 106.

Wie, wenn kaum dem Nest entnommen  
Eine Lerch' und Nachtigall  
In denselben Käfig kommen:  
Jahre leben sie vertraut,  
Jede singt in ihrem Laut,  
Bis dereinst ein fernes Klingeln  
Tönt in's Ohr der Nachtigall,  
Alle ihre Pulse springen  
Bei dem nie gehörten Schall.  
Der ist's, den sie sehnend, tief,  
Oft durch Mitternächte rief,  
Diesen Klagen,  
Diesen Fragen  
Hört ein Echo ihre Brust,  
Ihnen muß sie Antwort sagen.  
Von dem Laut herbeigezogen  
Kommt der Sänger angefliegen:  
Welch ein Anblick, welche Lust!  
Es ergreift sie mächt'ger Hang,

Den Geliebten zu erfassen,  
Was sie an die Lerche schlang  
Dünket ihr nur schwerer Zwang,  
Und sie wünscht sich freigelassen; —  
Doch was red' ich irren Sinn's,  
Worte sind's die mich verdammen! u. s. w.  
Und daneben die tieferregende Rede Gorgos S. 199,  
als würdiges Gegenstück zu dem berühmten Monolog  
Hugos in der Schuld:

Nun, der Vorsatz wäre da,  
Aber bis die That geschah  
Ist's noch nichts. Den bösen Willen  
Kann die Hand oft nicht erfüllen,  
Weil ein guter Engel nah.  
Bös und gut im ew'gen Streite  
Reißen an dem Menschenherzen,  
Foltern es mit tausend Schmerzen,  
Bis der Tod es einst befreit.  
Oft erbarmend schaut der Richter  
Auf verrufne Bösewichter,  
Wenn der Leidenschaften Wogen  
Hoch aufsprudeln,  
Und erfasst von ihren Strudeln  
In der Scilla Höllentrichter  
Durch der Ewigkeit Gewichter (Gewichte)  
Ein Verlorner wird gezogen,  
Aengstlich zwar ihm nachgestoßen  
War sein Schutzgeist; immer bot  
Er die Hand in Sündennoth,  
Doch, versäumt er sie zu fassen,  
Muß er ihn dem Teufel lassen,  
Und vom Abgrund selbst muß der  
Oft die Beute wiedergeben,  
Denn die Reue kann erheben,  
War die Schuld auch noch so schwer.

Schon in diesen einzelnen Bruchstücken wird man jedoch auch gefunden haben, was sich — bei offener Beurtheilung — nicht verbergen läßt, daß die Verfasserin nicht stets des Reimes, nicht stets der Sprache Meisterin sey. Z. B. oben Gewichter, statt Gewichte, in der Zueignung, „und an Müllners Geist entzündet“, statt entzündet“; S. 71. „an Elviren's Feuerblick hat das rächende Geschick des Verderbens Brand entglommen“; S. 95. „Will ich doch ein bißcher weilen“; S. 108. „Einstens werde mir ein zweit' Ohrband“; S. 166. „Wen längst der Todt zu meiden pflog“; S. 201. „Horch! beginnt's nicht zu gewittern?“ u. s. w. So finden sich auch Reime, wie: abgebüßt und bist; entsprossen und verstoßen; gewahrte und harrete; Wesen und gewesen; Hochverehrter und Schwerter, u. s. w. Doch erwähnen wir diese Kleinigkeiten nur, um der würdigen Dichterin unsere selbst in die Einzelheiten eingehende theilnehmende Prüfung zu bewähren. Dankbar schließen wir mit der Versicherung, daß sie uns ein Werk geschaffen habe, das gewiß kein denkender Geist, kein gefühlvolles Herz ohne ausgezeichnete Befriedigung aus der Hand legen wird.

Lh. Hell.

## Darstellungen der Königl. Sächf. Hoffchauspieler.

Auf dem Theater am Linkeschen Bade.

Sonntags, am 22. Juni 1817. Das Mädchen aus der Fremde. Lustspiel in 2 Akten.  
Der Sammtrock. Lustspiel in 1 Akt, von Kogebue.

Auf dem Theater am Linkeschen Bade.

Dienstag, am 24. Juni 1817. Das Waisenhaus. Oper in 2 Akten, Musik von Weigl.

Im Königl. Schauspielhause in der Stadt.

Donnerstag, am 26. Juni 1817. Octavia. Trauerspiel in 5 Aufzügen, von Kogebue.